

Titel: *Der Fuchs, die Freundin*
Julia Geröes, ZHDK Zürich
Act'12 Basel Warteck/Cirquenflex 5.4. 2012,

Eine Frau mit langen Beinen in blauen Hosen, platziert eine Kamera in der Mitte des Publikums und richtet sie auf die leere Bühnenfläche.

Diese Frau in den blauen Hosen holt einen Stuhl, geht auf die Bühnenfläche, setzt sich und trinkt Wasser.

Scheinbar ist das Julia Geröes.

Sie steht auf und erzählt: „Als ich 18 war arbeite ich in einer Getränke- Abfüllfabrik... in der Fabrik arbeiteten Frauen und Männer getrennt... wir schauten einander nicht an...“

Während Julia erzählt blickt sie auf die Flasche Wasser, welche sie in den Händen hält, oder in den leeren Raum leicht oberhalb der Köpfe des Publikums.

Julia spricht mit einem leichten Akzent, der eine Herkunft aus dem Osten vermuten lässt.

Sie erzählt von einem Mann, der die fehlerhaften Flaschen abholen gekommen sei. Der sei manchmal noch etwas länger geblieben und habe mit einer Flasche gespielt.

Julia zeigt das, indem sie die Flasche zwischen ihre Beine hält und zeigt wie der Mann damit die Frauen von hinten gestoßen habe, was diese als angenehm empfunden haben.

Das erzeugt eine merkwürdige Stimmung in mir und so wie es scheint auch in den andern Besucher/innen.

Julia erzählt trocken.

Sie erzählt aus der Ich-Perspektive und sofort verbinde ich das von ihr Erzählte mit ihrer Person.

Ich habe Assoziationen an gelesene Geschichten von Zsuzsa Bánk welche aus Ungarn kommt und in mir vergleichbare Gefühle von Tristheit ausgelöst haben. Ich habe Assoziationen an die tschechischen Künstlerin Katerina Šeda im Bezug auf das Thema Fabrik und Gesellschaften die vom Kommunismus oder Marxismus geprägt sind. Und ich habe im Bezug auf die irgendwie spürbare Härte, Assoziationen zu Arbeiten von Marina Abramovic.

Geschichtliches östlicher Herkunft, wird hier erfahrbar gemacht.

Woher kommt diese Julia? Aus Ungarn, Tschechien oder Ex- Jugoslawien?

Ist das ihre Geschichte oder irgendeine?

„... und dann sahen wir ihre verfaulten Zähne.“ höre ich sie wieder erzählen.

Julia setzt sich wieder auf einen Stuhl.

Nun schweigt sie.

Wechselt sie ihre Schuhe? Ich sehe das nicht.

Elegante Schuhe mit hohem Absatz trägt sie.

Sie isst ein Sandwich und das vorher Erzählte über das Essen in der Kantine in dieser Fabrik, die Sandwichs mit Butter und Salami, das hallt noch nach während Julia isst.

Man beginnt zu lachen. Julia lächelt auch.

Es ist ruhig.

Nach dem Essen steht sie wieder auf und beginnt von ihrer Freundin zu erzählen, welche blonde Locken gehabt habe und dadurch die Blicke der Männer mehr angezogen habe.

Sie erzählt von einem Abend in einer Kneipe.

Die Freundin habe den Hals ihres Freundes geleckt.

Julia habe zugeschaut, andere die da gewesen seien auch.

Julia habe einen Jungen, der auch in dieser Gruppe saß, beobachtet. Er, der Tobi hieß, sei dann lange auf die Toilette gegangen, was ihr, Julia, erst aufgefallen sei, als ein anderer Kollege einen spöttischen Spruch habe fallen lassen, wo denn der Tobi solange bleibe.

Tobi sei dann wieder zurückgekommen und alle hätten ihn angeschaut und gelacht. Er habe auch gelacht. Die Freundin von Julia sei dann zu Tobi gegangen, habe ihn umarmt und ihm gesagt, dass sie ihn ja so gerne habe.

*Julia bedankt sich und geht.
Applaus.*

*Diese Stimmung, welche sie hier zurücklässt: eine Mischung aus Sexismus, Tristheit und Härte, die aber nicht melancholisch erscheint sondern einfach nur trocken, nüchtern und analytisch dargeboten wird, das hat eine starke Wirkung.
Julia setzte eine Stimmung in den Raum. Eine Stimmung, die in mir noch lange nachhallt.*

Feedback von Nara Pfister, HGK, Institut Kunst, Basel

*Titel: Der Fuchs, die Freundin
Julia Geröes, ZHDK Zürich
Act'12 Basel Warteck/Cirquenflex 5.4. 2012*

Die Performerin erzählt ihre Erfahrung aus einer Flaschenfabrik, in der sie früher einmal gearbeitet hat und von ihrer Freundin. Sie spricht mit einem Akzent in sehr klar formulierten deutschen Sätzen. Abwechselnd sitzt sie auf einem Stuhl oder erzählt stehend, wobei sie mit dem Körper die Darstellungen gestisch unterstützt. Die Gesten sind dabei kontrolliert und sachlich. Zur Erzählung benützt sie zudem eine Petflasche, einen Rucksack, ein Sandwich und hochhackige Sandalen. Die Erzählung handelt von der monotonen Fliessbandarbeit, von den Frauen und Männern mit denen sie dabei zu tun hatte und deren Gewohnheiten. Dann geht Julia über, in die Beschreibung ihrer Freundin und deren Kollegen, mit denen sie einen Abend in einer Kneipe verbrachte. Ein sich wiederholendes Thema in den Erzählungen ist der perverse Humor der Leute, die Julia umgaben. Über diese Szenen spricht sie sehr analytisch, wie eine aussen stehende Beobachterin. Ihr Blick ist während der ganzen Performance immer etwas nach oben, über das Publikum hinweg gerichtet.